

54. Jahrgang 2011/1

Theologie

der

Gegenwart

Maria Widl

Lebendige Gemeinden wachsen

Reinhard Hauke

Möglichkeiten für einen missionarischen
Aufbruch angesichts ressourcenbindender
Neustrukturierungen

Judith Könemann

Religiöse Sinngenerierung in
pluraler Gesellschaft

Missionarische Pastoral



Kath.-Theol. Fakultät
der Universität Erfurt

BUTZON  BERCKER

Tagungsberichte

Pluralismus als Gabe und Aufgabe

Der 35. Kongress der Internationalen Vereinigung für Moralthologie und Sozialethik (28.-31. August 2011 in Freising) widmete sich dem Thema „Theologische Ethik im Pluralismus“. Stimmen aus Soziologie, Praktischer Philosophie und Rechtswissenschaft, aus theologischer Tradition und Gegenwart und aus dem Feld der Ökumene kamen in Referaten und Koreferaten zu Wort. Prof. Dr. Konrad Hilpert (Moralthologie/München) führte als Organisator in das Tagungsthema ein. Nach der geschichtlichen Zeichnung der verschiedenen Pluralitätsschübe verwies er auf die Beunruhigung, mit der die Tatsache des Pluralismus – als einer die Wirklichkeit ordnenden Kategorie – in der heutigen Zeit einhergeht. An vielfältigen Orten und damit verbundenen Herausforderungen begegnet der Ethiker/die Ethikerin dem Pluralismus: zum ersten in der Ethik selbst (verschiedenste Ansätze und Methoden), zum zweiten im faktischen Pluralismus der Lebensführung des Einzelnen und zum dritten in der Vielzahl der bereichsspezifischen Ethiken. Der erste Vortrag, eine Außenansicht, stammte von Prof. Dr. Armin Nassehi (Soziologie/München), der die moralische Kommunikation bezüglich ihrer Anschlussfähigkeit im Pluralismus analysierte. Die zumeist in Organisationen und nicht von Einzelnen getroffenen ethischen Entscheidungen müssen in die Gesellschaft hinein übersetzt werden. Wie in der Tradition mit moralischer Differenz umgegangen wurde, stellte Prof. Dr. Stephan Ernst (Moralthologie/Würzburg) für das 12. und 13. Jahrhundert vor, in welchen ein und dieselbe Handlung unterschiedlich bewertet wurde. So waren Ansatzpunkte bspw. die Intention, verstanden als Ausrichtung auf das, worum willen etwas getan wird. Mit dem Vortrag von Prof. Dr. Rupert Scheule (Moralthologie/Fulda) wurde ein Instrumentarium (Rational Choice Theory) für das heutige Entscheiden unter Pluralitätsbedingungen vorgestellt. Um der ekklesiologischen Pluralität gerecht zu werden, sprach Prof. Dr. Svend Andersen (Systematische Theologie/Aarhus, Dänemark) zur *lex naturalis*, die seiner Meinung nach einen gemeinsamen Nenner im ökumenischen Diskurs darstellt. Prof. Dr. Angelika Krebs (Praktische Philosophie/Basel) betrachtete Differenz und Gerechtigkeit. Da der Egalitarismus zu wenig komplex sei, um den Pluralismus unter den Kriterien von Gleichheit und Gerechtigkeit gerecht zu werden, schlägt sie einen non-egalitaristischen Humanismus vor, der von absoluten Standards (wie Menschenwürde) im Sockelprinzip ausgeht, aber Gleichheit als Eigenwert neben vielen anderen, als Nebenprodukt und Vorbedingung absoluter Standards und als Ausfluss politischer Autonomie ansieht.

Angeichts der wachsenden Zahl der Konfessionslosen (nach Zahlen von 2008 ca. 34 %) gibt es vielfältige Stimmen, unter den veränderten Bedingungen neu über das Verhältnis von Staat und Kirche nachzudenken. Prof. Dr.

Rudolf Streinz (Öffentliches Recht und Europarecht/München) zeichnete die sich daraus ergebenden Herausforderungen für das Religionsverfassungsrecht nach und plädierte angesichts von Urteilen wie zu den Ladenöffnungszeiten an Adventsontagen in Berlin, für eine wohlwollende Neutralität zwischen Religionsgemeinschaften und Staat, in der Raum für Kooperation bleibt.

Prof. DDr. Antonio Autiero (Moraltheologie/Münster) resümierte am Ende der Tagung zur Frage, wie plural darf die theologische Ethik im katholischen Kontext sein. Angesichts von Denkrichtungen wie dem new realism gäbe es zwei Baustellen für die Moraltheologie: den Wahrheitsbegriff und den Sprachmodus. Den Pluralismus für den Wahrheitsbegriff ernst zu nehmen, heißt bspw., die Unterscheidung von Glaubenswahrheit und ethischer Wahrheit stark zu machen. Den Sprachmodus zu erkennen, bedeutet Kommunikationsstrukturen, z. B. ihre asymmetrische Natur, offenzulegen. Es gibt in der theologischen Ethik viel Raum für plurale Gestaltung, aber es hängt an der Vergewisserung der anthropologischen und theologischen Voraussetzungen, wie mit dem Pluralismus umgegangen werden kann. So ist – laut Autiero – Pluralismus als Gabe, aber auch als Aufgabe zu verstehen.

Kerstin Schlögl-Flierl

„Aus dem Dunkel ans Licht“

Tagung an der Katholisch-Theologischen Fakultät fragt nach den Konsequenzen aus den Fällen sexuellen Missbrauchs für die Kirchenleitungen

Kein Thema beherrschte die Medien und rüttelte die katholische Kirche im vergangenen Jahr so sehr auf wie die Fälle des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen. Prof. Dr. Myriam Wijlens, Professorin für Kirchenrecht, und Dr. Wunibald Müller, Leiter des Recollectio-Hauses der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach, luden am 30. Juni 2011 Angehörige der Kirchenleitungen aus der gesamten Bundesrepublik ein, über die Konsequenzen aus den Missbrauchsfällen nachzudenken.

Müller sieht einen Zusammenhang zwischen dem sexuellen Missbrauch und einem negativen Klerikalismus. Dieser äußere sich in Klerikern mit narzisstischer Persönlichkeitsstruktur gepaart mit einer Abwesenheit von Empathievermögen. Müller forderte: „Die Kirche muss sich von Grund auf ändern. Der negative Klerikalismus muss beseitigt werden. Der Opferschutz muss im Vordergrund stehen. Diese Tagung möchte hierzu einen Beitrag leisten.“ Dies könne dann gelingen, wenn das Priesteramt als ein Teil des königlichen Priestertums des gesamten Gottesvolkes verstanden würde. Die Kirche könne die jetzige Situation nutzen, um sich neu zu formen. Das „Oben“ und „Unten“ der Kirche müsse näher zusammenrücken.